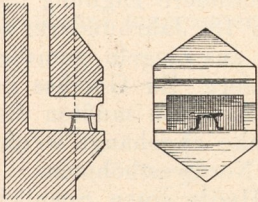


und Küche wegen des Anstoßens von Herd und Ofen häufig gemauert ist. Im Sommer wurde sie mit einem Deckel verstellt und gegenwärtig dient sie nur zur Aufstellung verschiedener Geräte. Man hieß sie „Sommerleuchte“, im Gegensatz zur später zu erklärenden „Winterleuchte“. Die Späne wurden entweder in eine Mauerfuge gesteckt oder auf einem kleinen Dreifuße verbrannt. Auch hier konnte man auf einem kleinen Feuer Flüssigkeiten in Gefäßen wärmen.

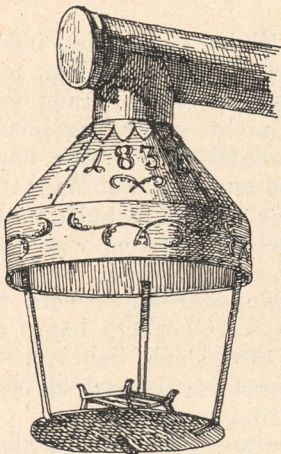
Im Böhmerwalde sind diese Nischen als „Keanleuchten“ bekannt und von den eben beschriebenen nur wenig verschieden. Auf Tafel Böhmen Nr. 16 ist eine dort typische Art dargestellt.\*)

Abb. 53.



Maßstab: 1 : 50.  
Wandleuchte.

Abb. 54.



Winterleuchte.

Die Nische hat in der Stube am oberen Rande einen Vorhang aus Dachziegeln oder einer Steinplatte, um den Rauch nicht einzulassen. Dieser ist gezwungen, durch ein Loch an der Küchen-seite im oberen Teil der Nische nach der Küche zu entweichen. Auch hier ist die Nische manchmal mit Gesimsen umgeben, wie in T.-Abb. 67 aus einer Mühle in Wallern.

In Tirol und Vorarlberg sind die Wandleuchten unter dem Namen Kemi, Kemich, Kendel (sämtlich auf Kamin zurückzuführen) sehr verbreitet gewesen und wurden auch hier nicht nur zum Leuchten, sondern auch zum Wärmen von Flüssigkeiten verwendet. Im Lechtal geht die Nische bis in den Vorraum durch und es ist dann außen eine Glasscheibe eingesetzt, so daß auch dieser etwas erhellt wird. Ähnlich ist es östlich von Szolnok in Ungarn, wo das Loch zwischen Stube und Küche ohneweiters durchgeht und im selben ein kleines Feuer mit Kienspänen zur Beleuchtung gemacht wird. Sonst ist es mit Holzdeckel geschlossen.

Eine zierliche Wandleuchte aus grünglasierten Kacheln ist in der Gegend von Groß-Meseritsch zuhause.\*\*)

Die Hauptform ist zylindrisch, oben in einen engeren Schlot übergehend, die vordere Seite offen, zur Hälfte in der Wand steckend.

Ähnliche, doch freistehende Leuchten kommen bei den Deutschen in Handlova (Häudörfler) in Nordwestungarn und jenen von Metzenseifen bei Kaschau vor und man nennt sie dann charakteristisch Kochofen,\*\*\*)

womit der Zweck des Kochens im kleinen Maßstabe auffällig betont wird. Überall ist ein Rauchabzug in der Wand bis in den Schlot oder

in die Küche angebracht.

Manchmal ist der Lichtherd auch in den vorspringenden Ecken des Backofens angebracht, der Ofenbank halber ohnedies ein beliebter Aufenthalt. Es ist dort ein Loch ausgespart, welches bei Tage mit einem Holzdeckel oder einer Kachel in Winkelform geschlossen ist, so bei Kirchschatz im süd-östlichen Niederösterreich,†) im Gömörer Komitate in Ungarn ††) bei Deutschen

\*) Mitteilung von J. Schramek in Freijung bei Winterberg.

\*\*) Prager Ethnogr. Ausst. 1895.

\*\*\*) Mitteilung von Prof. Karl Fuchs in Preßburg.

†) J. R. Bünker: „Mitt. der Anthropol. Ges.“, XXVII, 136.

††) Mitteilung von Prof. Karl Fuchs in Preßburg.